Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte

Band: 11 (1931-1932)

Heft: 1

Artikel: Frankreichs Stellung im Saargebiet

Autor: Keuth, Paul

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-157370

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Frankreichs Stellung im Saargebiet.

Bon Paul Reuth, Saarbruden.

Nach der Rheinlandräumung, die jahrelang in den deutsch-französischen Beziehungen den Bordergrund des Interesses beanspruchte, ist als wichtigste ungelöfte Frage ber beutschen Beftgrenze bie Saarfrage übriggeblieben, eine Frage, die zwar in erster Linie eine deutsch-französische Angelegenheit darstellt, die aber angesichts ber vorläufigen Unterstellung bes Saargebietes unter ben Bölkerbund auch eine Angelegenheit von internationalem, ja von weltpolitischem Gewicht ist. Als ein Land, bas schwer vergessen kann, hat es Frankreich auch heute noch nicht verwunden, daß der Weltkrieg ihm unter anderem auch das Saargebiet bringen follte, so wie bies in dem russisch-französischen Geheimabkommen vom 17. Februar und 11. März 1917 vorgesehen war. Zwar ist Frankreich mit seinen angeblichen "historischen" Ansprüchen, deren äußerst mangelhafte Begründung allein schon aus der Tatsache erhellt, daß das Saargebiet lediglich in den Jahren von 1680—1697 und von 1793—1815 zu Frankreich gehörte, nicht durchgedrungen, und es ist kennzeichnend genug, daß der Berfailler Bertrag mit keinem Wort diese historischen Ansprüche erwähnt. Was Frankreich in Bersailles erreichte, waren nur Teilerfolge in der Richtung auf das Annexionsziel. Es wurden ihm im Saarstatut 1) zahlreiche Vorrechte an der Saar in die Hände gespielt. Diese Trümpfe schienen für den Endkampf um die völlige Besitzergreifung des Saargebietes besonders erfolgversprechend zu sein. Sie sind wirtschaftlicher, politischer und militärischer Art. Wenn Frankreich sie im Laufe der letzten zehn Jahre zu Machtstellungen in seinem Sinne ausgebaut hat, so tann es sich hierbei nicht immer auf ben Bersailler Bertrag berufen, benn was teilweise aus diesen Trümpfen gemacht wurde, geht über bas Saarstatut hinaus und stellt insoweit eine ausgesprochene Berletung bes Berfailler Bertrages bar.

1. Wirtschaftlich.

Als wichtigstes Pfand erhielt Frankreich durch den Versailler Vertrag das Eigentums- und Ausbeutungsrecht der ehemals preußischen und bay-rischen Staatsgruben, deren Kohlenreichtum man auf rund 5 bis 9000 Millionen Tonnen schäpt, was einer Abbauzeit von mehr als 600 Jahren entspricht bei einer Jahresförderung von 14 Millionen Tonnen. Für die Abtretung der Gruben wurden Deutschland 300 Millionen Gold- mark auf Reparationskonto gutgeschrieben.

Die Saargruben sind die Grundlage der gesamten Saarwirtschaft. Frankreich hat somit den Schlüssel zur Saarwirtschaft in der Hand. Doch nicht nur das, denn auch politisch ließ sich dieses Pfand in mancher Beziehung auswerten.

¹⁾ Das sind die Bestimmungen betr. das Saargebiet im Berfailler Bertrag.

Was hat nun Frankreich aus dem ihm übertragenen Reichtum gemacht? Zunächst ist zu sagen, daß im Gegensatz zu anderen europäischen Rohlengebieten der Saarkohlen-Bergbau unter französischer Verwaltung weder hinsichtlich der Gesamtsörderziffer noch hinsichtlich der Ropsleistung wesentlich weitergekommen ist. Das gilt besonders für die Produktionsziffern, die sich nur unwesentlich gegenüber der Vorkriegssörderung erhöht haben. Im Jahre 1930 betrug die Gesamtsörderung 13 235 771 Tonnen, die entsprechende Vergleichszahl für 1913 war 13 216 309 Tonnen. Dieser Stillstand ist in der Hauptsache wohl darauf zurückzusühren, daß Frankreich sich gescheut hat, in den Saargruben erhebliche Kapitalien anzuslegen. Von einem rationellen Ausbau nach fortschrittlichen Gesichtspunkten kann deshalb keine Rede sein. Nach wie vor wendet man veraltete Abbaumethoden an, die überdies von sachmännischer Seite oft als Raubbau beanstandet werden.

Wesentlich geändert haben sich unter französischer Herrschaft die Absatrichtungen der Saarkohle, eine Tatsache, die nicht nur von wirtschaftslicher, sondern auch von politischer Tragweite ist. Man kann hier von einer stark westlichen Richtung sprechen, und es ist jett schon vorauszusehen, daß nach Rückgabe der Saargruben an ihre Vorbesitzer die Wiederaufnahme der Lieferbeziehungen zu den altgewohnten süddeutschen Märkten nicht ohne Schwierigkeiten verlausen wird, da sich diese Märkte in der Zwischenzeit notgedrungen auf Ruhrkohle und zum Teil sogar auf schlesische Rohle umstellen mußten.

Absatländer	1913	1913 1930		
Saargebiet	$4\ 225\ 586$	Tonnen	4 640 842	Tonnen
Übriges Deutschland	4 717 974	,,	975 559	"
Altfrankreich	1 045 163	"	2 960 298	,,
Elsaß=Lothringen	1 626 402	,,	$1\ 560\ 682$,,
Schweiz	793 740	,,	447 255	"
Andere Länder	346 893	"	$600\ 442$,,

Der Absatz nach dem übrigen Deutschland beträgt also heute nur noch etwa ½ des Absates der Borkriegszeit, während der Verkauf nach Altstrankreich sich etwa verdreisacht hat! Dagegen ist die Belieferung des benachbarten Elsaß-Lothringen mit Saarkohle im Vergleich zur Vorkriegszeit zurückgegangen, eine Tatsache, die deshalb von ganz besonderer Bebeutung ist, weil auf lothringischem Boden in unmittelbarer Nähe der Saargrenze eine neue gewaltige Konkurrenz für die Saargruben aufgebaut worden ist. Die lothringische Erzeugung an Kohle betrug im Jahre 1913 3,8 Millionen Tonnen, im Jahre 1930 sast das doppelte, nämlich 6,1 Milslionen Tonnen. Mit einer weiteren planmäßigen Steigerung dieser Zissern ist zu rechnen.

übrigens verdient in diesem Zusammenhang die Tatsache besonderer Erwähnung, daß die lothringischen Kohlengruben von lothringischen

Schächten aus auch Flöze unter saarlandischem Boben abbauen, nachbem die französische Saargrubenverwaltung als Eigentümerin der Rohlenfelber mit Zustimmung der Regierungskommission Pachtverträge mit zwei lothringischen Grubenfirmen abgeschlossen hat. So ist es zu einer völkerrechtlich zu beanstandenden Durchörterung der Saargrenze gekommen, die von maßgeblicher französischer Seite als eine Art Grenzberichtigung ("une sorte de réctification de frontière") bezeichnet wurde. Aus diesen Vorgängen in Berbindung mit ber Tatsache, daß rund 5000 in diesem.,,Warndt" genannten Grenzstreifen bes Saargebietes ansässige Saarbeutsche auf lothringischen Rohlengruben arbeiten, ist bie Warnbtfrage als besonders interessantes und wichtigstes Teilstück ber Saarfrage entstanden. Die französische Politik arbeitet zweifellos mit bem Gedanken, die jest für das Warndtgebiet bestehenden besonders innigen Wirtschaftsbeziehungen zwischen Saargebiet und Lothringen seinerzeit politisch auswerten zu können, wobei allerbings zu beachten bleibt, daß auch die Warndtbevölkerung einer Politik der Französissierung durchaus ablehnend gegenübersteht.

Finanziell ist die Übereignung der Saargruben bisher für Frankreich ein sehr gutes Geschäft gewesen. In dem Zeitraum von 1920—1928 wurde ein Reingewinn von rund 145 Millionen Goldmark erzielt, mas einem Sahresdurchschnitt von rund 16 Millionen Goldmark entspricht. Die finanziellen Ergebnisse liegen etwa 50 % über benjenigen ber früheren preußischen Staatsgrubenverwaltung. Während diese nämlich in ihrer Preispolitik stets auf die besonders schwierige Lage der Saarindustrie Rudsicht nahm, ist die Gewinn= und Preispolitik der französischen Gruben= verwaltung dauernd Anlag ernster Beschwerben ber Saarbevolkerung gewesen. Vor allem wird beanstandet, daß die Saarkohlenpreise im Bergleich mit der hochwertigeren Ruhrkohle zu hoch sind und daß hierdurch die Existenzgrundlage der Saarindustrie erschüttert wird. Im übrigen wird auch darüber Beschwerde geführt, daß die Regierungskommission diese französische Gewinnpolitit noch badurch begünstigt, daß sie die französische Grubenverwaltung in nicht ausreichendem Mage zu ben örtlichen Steuerlaften heranzieht. Verursacht wurden diese Mißstände durch eine empfindliche Lücke im Berfailler Bertrag, denn im § 15 bes Saarstatutes hat Frankreich lediglich die Verpflichtung übernommen, den Rohlenbedarf des Saargebietes ausreichend zu beden, ohne daß etwas über die Preise gesagt ware. Man kann Frankreich nicht von dem Vorwurf freisprechen, daß es sich diese Lücke weidlich zunute gemacht hat.

Das Rohlenmonopol bot Frankreich eine willkommene Handhabe, sich auch in der sa arländisch en Industrie Zu, die singang zu verschaffen. Vor allem trifft dies für die Schwerindustrie zu, die sich fast ausschließlich zur Aufnahme französischer Aktienmehrheiten entschließen mußte, nachdem ihr die Saargrubenverwaltung die Einstellung der Kohlenlieserungen angebroht hat. Wirtschaftlich und politisch war dieses Vordringen des französischen Einstusses um so bedeutungsvoller, als gerade die saarländischen

Hüttenwerke durch ben Berlust ihrer lothringischen Zweigbetriebe und Erzselber infolge bes Bersailler Bertrages besonders empfindlich getroffen wurden, kam doch sowohl die Erzsals auch die Kohlenbasis dadurch unter französischen Einfluß.

Allerdings hat es sich gezeigt, daß Frankreich nicht in der Lage war, die in der Schwerindustrie eroberte Vormachtstellung durchzuhalten. So-wohl hier als auch in der weiterverarbeitenden Industrie, wo Frankreich mit ähnlichen Mitteln gearbeitet hatte, mußte der französische Einsluß etwa vom Jahre 1926 ab zurückweichen. In verschiedenen namhasten Betrieben wurde Frankreich wieder in die Minderheit gedrängt. Es war dies nichts weiter als eine logische Folge der Tatsache, daß auch nach dem 10. Januar 1925, dem Tag der völligen Eingliederung des Saargebietes in das französische Zollsustem, die Saarindustrie auf den Absah in das Reichszollgebiet angewiesen blieb. Das Reich griff in weitschauender Politik zunächst durch Stundung der deutschen Eingangszölle, dann durch Abschluß eines besonderen Saarzollabkommens helsend ein. In Verdindung damit erfolgte der Wiedereintritt der Saarwerke in die deutschen Eisenverbände, sodaß praktisch auf diesem Gebiete eine Wiedereingliederung der Saarwirtschaft in die deutsche Gesamwirtschaft bereits erfolgt ist.

Die beiben anderen Schlüsselindustrien des Saargebietes (Glas- und Keramindustrie) blieben dank ihrer besonderen Lage von den annexionistischen Strömungen der französischen Wirtschaftspolitik unberührt. Auch sie gerieten zwar durch die Eingliederung in das französische Zollspstem in Schwierigkeiten, die aber durch Zollstundungen und später durch das Saarzollabkommen im wesentlichen behoben werden konnten.

Um das Saargebiet als Absahmarkt entbrannte ein heftiger Kampf zwischen deutscher und französischer Ware. Vor dem Kriege deckte der saarländische Handel seinen Bedarf zu etwa 90 % bei deutschen Lieseranten. Notgedrungen mußte auch hier eine westliche Richtung eintreten, für die namentlich zwei Beweggründe vorhanden waren. Um 1. Juni 1923 führte die Regierungskommission des Saargebietes entgegen den Bestimmungen des Versailler Vertrages die französische Währung im Saargebiet ein, und es ist klar, daß der Franken in Verbindung mit dem französischen Zoll zum Schrittmacher für die französische Ware werden mußte. Vor allem gilt dies für die ersten Jahre nach 1925, als auf die deutsche Einsuhr die französischen Hochschutzölle nach dem Generaltaris erhoben wurden. In dem Zeitraum von 1922 ab ist ein ständiges Vordringen der französischen Ware auf dem Saarmarkt zu beobachten.

Saarländischer Warenbezug aus Frankreich.

1922	Fr.	365 832 000
1923	,,	972 969 000
1924	,,	1 370 577 000

Bis zum Jahre 1926 (statistisches Material hierüber fehlt) dürfte die französische Zusuhr unter der doppelten Auswirkung des Hochschutzolles und der Frankeninflation (1926) noch weiter gestiegen sein.

Vom Jahre 1927 ab setzte jedoch ein großer Umschwung ein, nachdem der deutsch-französische Handelsvertrag in die chinesische Mauer des französischen Generaltarises Breschen gelegt hatte.

Deutsche Einfuhr in das Saargebiet.

Wertstatistik	in	1000	HMK
1925		7	70711
1926		5	4 236
1927		8	0 781
1928		11	5 481
1929		14	2987
1930		16	9 406

Es ist selbstverständlich, daß entsprechend der Steigerung der deutschen Einfuhrziffern die französischen Einfuhrziffern dauernd zurückgegangen sind. Während von französischer Seite aus tendenziösen Gründen stets überschätte Einfuhrziffern genannt werden, darf man annehmen, daß heute Frankreich und Deutschland an der Belieferung des Saarmarktes etwa zu gleichen Teilen und zwar jeder mit einem Gesamtwert von rund 1 Milliarde Franken beteiligt ist, wobei freilich die Tendenz besteht, daß bei den sinkenden deutschen Preisen der deutsche Anteil sich im Laufe der nächsten Zeit noch weiter erhöhen wird. Wir haben hier einen der schlagendsten Beweise sür die unzertrennbare Zusammengehörigkeit der deutschen und saarländischen Wirtschaft. Denn es will etwas heißen, wenn die saarländischen Bollsterung trot hoher Zollasten und trot starker Anstrengungen der französischen Industrie von der seit alters her gewöhnten Ware nach deutschem Geschmack und beutscher Qualität sestgehalten hat.

In diesem Zusammenhang verdient besondere Hervorhebung, daß nach der Zollabschnürung im Saargebiet eine große Zahl neuer Industrien entstanden ist, eigens mit der Zweckbestimmung, die gewohnten Waren deutscher Art, die wegen des Zolles nicht mehr aus dem Reich bezogen werden konnten, nun im Gebiete des Verbrauches selbst herzustellen. So ist im Saargebiet eine mannigsaltige Industrie (z. B. Nahrungsmittels, Textils, Schuhs, Möbelindustrie u. s. w.) entstanden, die einen großen Teil des saarländischen Bedarses deckt. Vom saarländischen Handel ist zu erswähnen, daß er so gut wie ausnahmslos in deutschen Händen geblieben ist. Französische Geschäfte sind nur ganz vereinzelt anzutressen und dienen vornehmlich der Versorgung der zugewanderten Franzosen.

Im Gegensatz zu diesen Verhältnissen im Handel ist auf dem Gebiete des Bankwesens ein gewisses Vordringen Frankreichs sestzustellen. Es hängt dies mit der Einführung der französischen Währung und des französischen Bollspftems zusammen. Zum Teil haben wir es hier aber auch mit einer

Folgeerscheinung des deutschen Kapitalmangels zu tun. Wichtig ist, daß ähnlich der rückläufigen Tendenz bei der Industrie und bei der französischen Einsuhr auch im Bankwesen ein Zurückgehen des französischen Einstusses in den letzten Jahren beobachtet werden kann. Das Interesse am Saargeschäft hat unverkennbar nachgelassen.

Auf wirtschaftlichem Gebiet verdient schließlich noch besondere Erwähnung die Tatsache, daß die französische Politik der "penetration pacifique" auf gewerkschaftspolitischem Gebiet gar keinen Erfolg gehabt hat. Alle Bersuche, die Macht der deutschen Gewerkschaften durch Ausbau einer besonderen saarländischen Organisation ("Saarbund") zu schwächen, sind gescheitert.

2. Politisch.

Durch den Versailler Vertrag ist das Saargebiet unter Aufrechterhalstung seiner Zugehörigkeit zum Reich für die Zeit dis zur Volksabstimmung (1935) dem Völkerbund unterstellt worden, der seinen Regierungsstommissaren die strikte Anweisung gegeben hat, sich bei ihrer Tätigkeit lediglich nach den Gesichtspunkten der Wohlfahrt der Saarbevölkerung zu richten. In dem Regierungsgremium hat sich Frankreich von Ansang an einen weitgehenden Einfluß zu sichern gewußt, der in den ersten Jahren unter der Präsidentschaft des Franzosen Kault sogar vorherrschend war. Damals hatte die Regierungskommission eine ständige französische Mehrsheit, und sie trieb eine Politik der mehr oder weniger offenen Begünstigung Frankreichs. Vor allem gilt dies für die Wirtschaftss und Steuerpolitik.

So liegen die Dinge heute zwar nicht mehr. Bon einer französischen Mehrheit kann nicht mehr gesprochen werden, wenn auch nicht bezweiselt werden dars, daß dank der schwerwiegenden Pfänder, die Frankreich im Saargebiet besitzt, auch jetzt noch sehr viele Regierungsmaßnahmen praktisch sich zu Gunsten Frankreichs auswirken müssen. So obliegt die Vertretung der zollpolitischen Interessen des Saargebietes Frankreich. Der Schutz der Saardeutschen im Auslande wurde durch die Regierungskommission der französischen Regierung übertragen, was in den Saarpässen zu dem grotesken, übrigens staats- und völkerrechtlich nicht sehlerfreien Vermerk sührt: "Saareinwohner deutscher Staatsangehörigkeit als Schutzbesohlene Frankreichs". In der Währungs- und Steuerpolitik besindet sich die Regierungs-kommission in einer nahezu restlosen Abhängigkeit von Frankreich. Auch auf sozialpolitischem Gebiet werden ihr von dieser Seite aus große Hemmungen auferlegt, weil Frankreich von dem ihm eingeräumten Recht des Einspruches sehr oft in bremsendem Sinne Gebrauch macht.

Auch auf dem Gebiete, wo es die wenigsten Ansatzunkte vorfand, nämlich in der Kulturpolitik, versuchte Frankreich an der Saar Boden zu fassen. Die Bestrebungen, auf dem Wege über Presse, Theater und Konzerte sich einen Einsluß zu verschaffen, sind allerdings völlig gescheitert, da hier die deutsche Abwehr besonders kräftig in Erscheinung trat. Schwieriger liegen die Verhältnisse auf dem Gebiete der Schulpolitik, einem dauernden Zankapsel zwischen Regierung und Saarbevölkerung. Hier versuchte Frankreich unter überspannung der Rechte, die ihm der Versailler Vertrag gegeben hat, ein eigenes französisches Schulspstem aufzubauen, wobei die Kinder der deutschen Saarbergleute unter Anwendung verwerfslicher Druckmittel zum Besuch dieser Schulen gezwungen wurden. Es gibt zur Zeit an etwa 20 Orten des Saargebietes französische Schulen, die von etwa 1000 deutschen Kindern besucht werden, an sich eine geringe Zahl im Verhältnis zu der Gesamtschülerzahl. Es darf aber nicht übersehen werden, daß neuerdings die französischen Anstrengungen gerade hier wieder stärker deutlich werden.

Ebenso wenig wie auf dem Gebiete des Gewerkschaftswesens vermochte Frankreich auf dem Gebiete der Parteipolitik irgend einen Einfluß zu gewinnen. Das deutsche Parteisustem im Saargebiet ist unverändert erhalten. Jeder Versuch, durch den bereits schon erwähnten "Saarbund" eine Bresche zu schlagen, ist gescheitert. Weder in der Landesvertretung, dem Landesrat, noch in den kommunalen Körperschaften sitzt ein einziger Vertreter einer Frankreich zugeneigten Partei, denn eine solche gibt es nicht.

Die Erklärung für die Tatsache, daß alle Versuche Frankreichs, auf politischem und insbesondere auch auf kulturpolitischem Gebiet Fuß zu fassen, so gut wie ganz zusammengebrochen sind, liegt darin, daß die Saargebietsbevölkerung entsprechend ihrer rein deutschen Abstammung und Art gerade in diesen ideellen Fragen, die mehr als alle anderen zugleich auch Angelegenheiten des Herzens sind, ihre Abwehrkräfte entsaltet hat. Frankreich hat es nicht vermocht, sich im Saargebiet irgendwelche Sympathien zu erwerben. Auch die Regierungskommission hat es nicht verstanden, den Weg zum Herzen der Saargebietsbevölkerung zu sinden. Freilich wird man ihr zugute halten müssen, daß sie vor eine unmögliche und unlösbare Aufgabe gestellt ist. Der Fehler liegt zunächst im Versailler Vertrag, der aus einem Gebiet zweiselsfrei deutschen Charakters ein Abstimmungsgebiet machte.

Sut regieren kann man das Saargebiet nur dann, wenn man es beutsch regiert; gerade das aber ist der Regierungskommission angesichts der Machtstellung Frankreichs und angesichts ihrer Zusammensetzung 2) nicht möglich.

3. Militärisch.

In den Bestimmungen des Versailler Vertrages ist es festgelegt, daß bas Saargebiet im Gegensatz zu dem übrigen Rheinland nicht zur Besatzungszone zählt. Trothem hat Frankreich dort von Anfang an Garnisonen unterhalten mit freundlicher Duldung der Regierungskommission.

²⁾ Bur Zeit sind in der Regierungskommission ein Engländer (Präsident und innere Angelegenheiten), ein Franzose (Finanzen und Wirtschaft), ein Finnländer (öffentliche Arbeiten), ein Saarländer (Soziales und Landwirtschaft) und ein Tscheche (Kultus und Schulwesen).

Deutsche Ginsprüche beim Bölkerbund führten zunächst zu der Kompromißlösung, daß die Besatung in einen internationalen Bahnschut umgewandelt wurde, zu bem auch England und Belgien ein Kontingent stellten, um ben Schein der Internationalität zu mahren. Obwohl die Notwendigkeit dieser besonders gearteten Form der Besetzung damit begründet wurde, daß sie zur Sicherung der rudwärtigen Bahnverbindungen der im Rheinland ftehenden Besatzungstruppen erforderlich sei, erfolgte keine sofortige Burudziehung bes Bahnschutes aus bem Saargebiet, nachdem am 30. Juni 1930 das Rheinland geräumt war. Zwar wurden die englischen Teile der Besatzung icon bor biesem Datum zurudgenommen, aber Frankreich räumte erst 1/2 Jahr später im Januar 1931, sodaß heute keine fremde Besatzung mehr im Saargebiet fteht. Es verdient besondere Bemertung, daß sich die Regierungskommission vorbehalten hat, jederzeit fremden militärischen Schut herbeizurufen, falls es die Sicherheit erfordern follte. hinter diesem Vorbehalt versteckt sich der nicht aufgegebene Anspruch Frankreichs, bas Saargebiet militärisch zu behaupten.

Dem strengen Wortlaut nach kann man also heute nicht mehr von einer militärischen Stellung Frankreichs im Saargebiet sprechen, aber bag Frankreich die Saarlinie militärisch beherrscht, steht außer jedem Zweifel. Die Reichsgrenze, die vor dem Kriege etwa 60 Rm. westlich lag, folgt nunmehr 3. T. unmittelbar bem Lauf bes Saarfluffes, ober liegt nur wenige Rilometer westlich bavon. Die ersten frangosischen Garnisonen (Forbach, Saargemund und St. Avold) sind hart an diese Grenze herangeschoben. Dahinter folgen die z. T. befestigten Garnisonen der ersten Linie Strafburg-Met und ber zweiten Linie von Berdun-Longwy. Militärisch bedeutsam ift auch noch die Tatsache, daß sich Frankreich einen Teil der auf bem linken Saarufer liegenden Eisenbahnlinien des Saargebietes aneignete, wobei es auch hier eine Unklarheit, bezw. Lude bes Berfailler Bertrages einseitig zu seinen Gunften ausnüten konnte. Berücksichtigt man schließlich noch, daß das Saargebiet wie das ganze linke Rheinufer zur entmilitarisierten Zone gehört, dann tann die militärische Beherrschung durch Frankreich nicht mehr bezweifelt werden.

Es entspricht dies übrigens auch durchaus den Absichten der französischen Politik, denn es wäre falsch, etwa anzunehmen, die französischen Ansprüche auf das Saargebiet seien lediglich aus wirtschaftlichen Erwägungen insbesondere mit Kücksicht auf den Kohlenreichtum entsprungen. Wer bedenkt, daß für Frankreich der militärische und insbesondere der Sicherbeitsgedanke die beherrschende Stellung im politischen Tun und Denken einnimmt, für den kann es gar nicht zweiselhaft sein, daß bei der Schafung des eigenartigen Saargebildes und insbesondere auch bei der Saargrenzziehung im einzelnen strategische und taktische Gesichtspunkte stark mit bestimmend, wenn nicht sogar entschend waren. Es ist durchaus sinngemäß, wenn man in französischen Generalstabskreisen das Saargebiet als

"die Drehscheibe für einen französischen Aufmarsch gegen Deutschland" bezeichnet hat. Man weiß dort den Wert des von Saarbrücken sternsörmig ausstrahlenden Eisenbahn- und Straßennetzes richtig einzuschätzen. Noch von jeher hat die französische Strategie an dem Grundgedanken seste gehalten, daß Deutschland am besten durch einen Vorstoß auf die Main- linie zu bezwingen sei. Das Saargebiet aber ist der wichtigste Punkt in der Schicksalinie, die von Paris über Mainz nach Berlin sührt. Politisch und militärisch ist es daher bedeutsamer als die anderen deutsch-französischen übergänge bei Basel, über Zabern-Straßburg, das Moseltal oder Belgien. Auf dem Wege zum "grand Khin" ist die Saarlinie, "le petit Khin", der wichtigste Abschnitt!

4. Ausblick.

Wer so wichtige Trümpse wirtschaftlicher, politischer und militärischer Art in der Hand hat, wird diese nicht gern vorzeitig aufgeben. Daraus und nur daraus erklärt sich das Scheitern der im Herbst 1929 eingeleiteten Verhandlungen über die vorzeitige Rückgabe des Saarsgebietes an das Deutsche Reich, die im Juli 1930 vorläusig "suspendiert" wurden. Zu der für Oktober 1930 in Aussicht genommenen Wiederausnahme der Verhandlungen ist es nicht gekommen. Man kann im Gegenteil seit dem Herbst vorigen Jahres auf französischer Seite eine deutliche Neubeledung des Kampses um das Saargediet beobachten. Dies gilt namentlich auf schulpolitischem Gediet. Gleichzeitig wird in der französischen Presse, unter Ausnühung der wirtschaftlich und politisch verworrenen Lage im Reich, den Saargediets unter den Völkerdund in ihrem Interesse liege,3) wobei man als Lockmittel eine Verlegung des Völkerdundssitzes in das Saargediet in Aussicht stellt.

Es wäre gefährlich, diese erneute Tätigkeit gewisser französischer Kreise einsach in das Fabelreich politischer Phantasien verweisen zu wollen. Es stehen wirkliche Machtansprüche und Berechnungen dahinter. Einer deutsch = französische ne Berständigung ist aber mit einer solschen wiederauslebenden Politik der Beunruhigung wenig gedient. Über das Ergebnis einer Volksabstimmung kann man sich ja auch in Frankreich keinen Täuschungen mehr hingeben. Denn was für Pfänder Frankreich auch an der Saar besißen mag, die Herzen der Saardeutschen werden ihm nie gehören. Darum läge es doch sicherlich im wohlverstandenen Interesse

³⁾ Die Forderung, das Saargebiet Frankreich anzugliedern, spielt in der französischen öffentlichen Diskussion keine Rolle mehr, weil sie zu absurd ist und weil sie zu offen das ausspricht, was Frankreich — auch auf dem Umweg über das Bölkersbundsregime! — will: die Beherrschung des Saargebietes, direkt oder indirekt. Es soll nicht verschwiegen werden, daß es auch französische Kreise gibt, die von solchen Plänen abrücken.

⁴⁾ Vorschlag bes französischen Journalisten Comte be Fels.

auch Frankreichs, die Saarfrage so balb wie möglich, und nicht erst 1935, aus der Welt zu schaffen.

Bas das Saargebiet selbst anbetrifft, so hat es nur den einen Bunsch: daß ihm Gerechtigkeit widersahre. Es verlangt Erlösung aus dem durch den Bersailler Bertrag geschaffenen Zwitterzustand. Nicht zuletz auch deshald, weil erst nach einer endgültigen Klärung der politischen Frage auch seine Wirtschaft wieder auf eine gesunde und dauerhafte Grundslage gestellt werden kann. Dabei ist nicht an einen hermetischen Abschluß gegen Frankreich zu denken. Im Gegenteil. Bei der engen räumlichen Zussammenlagerung von Saarkohle und lothringischem Erz zwingt sich der Gedanke einer zwischenstaatlichen Zusammenarbeit und eines engeren wirtschaftlichen Austauschverkehrs geradezu auf. Im Saargebiet wird das sogar gewünscht. Man ist sich hier der Brückenstellung zwischen Deutschland und Frankreich durchaus bewußt. Aber man weiß auch, daß man dieser Ausgabe von wahrhaft europäischem Ausmaß nur im politischen und wirtschaftlich en Verband bes angestammten Vatersland es gerecht zu werden vermag.

Deutscher Zustand und deutsche Zielsetzung.

Von **Hans A. Wyf,** Zürich.

1. Volkstum.

owir heute an beutsche Fragen herantreten, sei es auch nur in einer summarischen Bücherübersicht, ist der erste Eindruck vor jedem Einsordnen und Beurteilenwollen die Einzigartigkeit dieses Bolkes. Frankreich, Italien, England haben untereinander verglichen mehr verwandte Züge und sind trot ihrer Berschiedenheiten übereinstimmender. Mit der nötigen Einschränkung verstanden, gehören sie zu derselben staatlichen und volklichen Entwicklungsstuse. Ganz anders steht es mit Deutschland. Der Streit um Staat und Birtschaft, der kulturelsen Ungesöstheiten, die für die andern Länder erledigte Geschichte sind, spielt gegenwärtig hier oder reist zur Entscheidung heran. Dazu befindet sich die deutsche Demokratie im Mittelpunkt des Druckes zwischen den Zangenarmen der sacistisch=bolsches wistischen Ideen, die in der politischen Biologie des Landes eine Stauung der Kräfte in dieser und jener Richtung erzeugen. Wie wenn es noch nicht genug wäre, lagern noch immer die Schatten der Niederlage und der Druck der Berarmung über diesem Land. Und in all diesen Röten versucht Deutschsland seltsamerweise, das Ausbrechen und Bewußtwerden seiner Eigenheit